Die Rundschau

INFORMATIONEN AUS DER STEPHANUS-STIFTUNG

Oktober _ November 2021

Auch im Internet unter www.stephanus.org/rundschau

ICH BIN FÜR MENSCHEN DA, DIE DU NICHT AUF DEM SCHIRM HAST.

Lesen Sie mehr zu Stephanus neuer Arbeitgebermarke auf den Seiten **Seiten 4–5.**

Echt ich: Stephanus-Stark

Kay L., Heilerziehungspfleger
Ambulante Betreuung, Berlin-Weißensee

12 **Senioren in Bewegung**
Sportliche Aktivitäten im St. Elisbeth-Stift

18 **Politik trifft Stephanus**
Catering für die Kanzlerin

24 **Teilhabe**
Menschen mit Behinderung als Kunden annehmen

Was mir wichtig ist?

_ Die Fragen, die unser Leben an uns stellt, zu formulieren und nach Antworten zu suchen.

Thomas Tiede

In besonderer Weise trifft das auf meine Begleitung von sterbenskranken und sterbenden Menschen sowie deren Zugehörigen zu. Was macht unser Leben am Ende aus und was braucht es dann? Und was muss ich heute und morgen lernen, dass mein Leben bis zuletzt gelingen kann?

Zu einer der vielen Lebensaufgaben möchte ich Sie einladen:

Was halten Sie von Leichtigkeit?

Wie wäre es, wenn wir ein Jahr der Leichtigkeit ausrufen würden? Ich meine nicht, der Leichtsinnigkeit, nein. Ich meine damit, die Möglichkeit zu nutzen, Dinge anders zu tun als sonst.
Gnädiger auf alles zu schauen, was uns begegnet, zum Beispiel. Sich öfter zu fragen: Wie würde ein Kind spielerisch reagieren? Das Glas halb voll zu sehen. Der Angst ein „Dennoch“ entgegenzusetzen. Lustvolles zuzulassen. Der Freude, dem Lachen, dem Wagnis in uns Raum zu verschaffen. Uns selbst Aufmerksamkeit zu schenken. Wohlwollend mit uns und den anderen umzugehen.
Kann sein, dass man uns belächelt, uns für naiv hält. Kann sein, dass beides miteinander Hand in Hand gehen muss, Sorglosigkeit und Verantwortung, denn wir sind nicht allein auf der Welt.
Kann sein, dass wir die Vorstellung vom „richtigen Leben“ loslassen müssen, uns für die Gedanken und Ängste unserer Mitmenschen sensibilisieren müssen, um zu verstehen. Es kann sein, dass wir neu definieren müssen, was wir wirklich brauchen zum Leben.
Und es kann sein, dass unser Leben reicher, voller, abenteuerlicher und fröhlicher wird, wenn wir ab und an aussteigen aus dem gewöhnlichen Trott und uns weiten und das Leben tanzen, so wie es ist.

Ich wünsche Ihnen eine frohe und leichte Zeit.
Behalten Sie den Mut und Ihr Lachen und bleiben Sie gesund!

Liebe Grüße aus Engelsburg

Thomas Tiede
Leiter Wohnen und Assistenz Engelsburg

Unterhaltsam ging es am Infostand von Stephanus Bildung zu. Geschäftsbereichsleiter Martin Reiche konnte die Gäste sehr anschaulich über dieses Arbeitsfeld informieren.

Kreativ und einladend präsentierten sich die Geschäftsbereiche und Dienste bei den Willkommenstagen.

An den verschiedenen Stationen konnten die neuen Kolleginnen und Kollegen die Vielfalt in der Stephanus-Stiftung erleben.

Willkommen bei Stephanus

_ Auch mit Auflagen fanden in Weißensee vier Willkommenstage statt

In jedem Jahr werden neue Mitarbeitende in der Stephanus-Stiftung mit zwei zentralen Veranstaltungen in Berlin-Weißensee begrüßt und willkommen geheißen. Corona bedingt konnten diese seit September 2019 nicht mehr stattfinden. Deshalb lud die Stiftung jetzt Anfang September 2021 die ersten, der seit dieser Zeit eingestellten Mitarbeitenden, zu vier Begrüßungstagen nach Berlin ein.

Über 200 Kolleginnen und Kollegen, die in den letzten zwei Jahren neu ihren Dienst in einer Stephanus-Einrichtung begonnen hatten, folgten der Einladung des Vorstandes. Bei schönstem Spätsommerwetter konnten sie sich an verschiedenen Info- und Aktionsständen über die zahlreichen Arbeitsfelder im Unternehmen informieren.

Dabei lernten sie zahlreiche Leitungsverantwortliche und Mitarbeitende der Geschäftsbereiche und der Zentralen Dienste kennen sowie auch ganz persönlich die Vorstände Pastor Torsten Silberbach und Harald Thiel.

Um trotz der noch anhaltenden Pandemiesituation diese Veranstaltung möglich zu machen, entwickelte die Unternehmenskommunikation mit zahlreichen Akteuren federführend ein ganz neues Konzept.

Leiterin Esther Hoffmann: „Mit Abstand und den entsprechenden Hygieneauflagen haben wir einen Großteil der Veranstaltung ins Freie verlegt. Wie auf einem Markt konnten unsere Gäste mit Zeit und Muße die Vielfalt der Stephanus-Stiftung kennenlernen."

Das neue Konzept war in der Vorbereitung und Umsetzung deutlich aufwendiger. Jedoch stellte sich heraus, dass eine gute Orientierung für die nächsten Mitarbeiterveranstaltungen wichtig wäre.

„Aus den Rückmeldungen der neuen Kolleginnen und Kollegen nehmen wir wahr, wie wichtig und wohltuend ihnen der persönliche Kontakt ist", sagt Esther Hoffmann.

Auch wenn vergleichsweise weniger neue Kolleginnen und Kollegen an den Veranstaltungen teilgenommen haben, war es gerade in dieser Zeit ganz wichtig, sie durchzuführen. Für das kommende Frühjahr haben bereits jetzt schon die Vorbereitungen für eine weitere Willkommensveranstaltung begonnen. Alle hoffen, dass die Hygienemaßnahmen bis dahin überschaubar sind und wir unter deren Einhaltung wieder ein unbeschwertes Gemeinschaftserlebnis haben können.

Martin Jeutner
Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

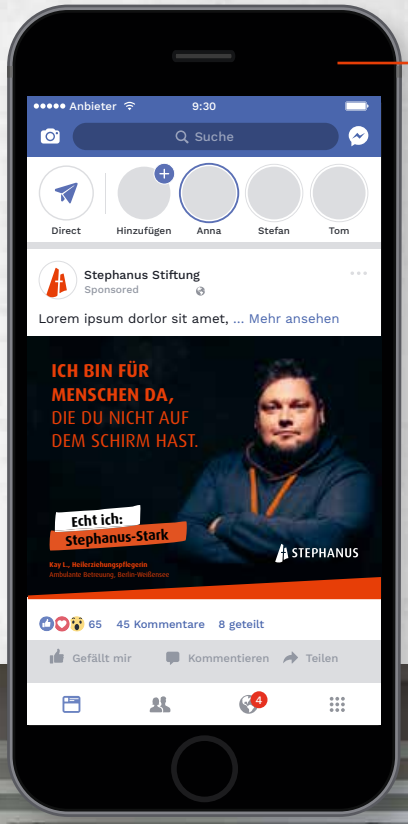
ECHT ICH: STEPHANUS-STARK
STEPHANUS NEUE ARBEITGEBERMARKE

STÖRER

Wichtiges Wiedererkennungsmerkmal für einen abgrenzungsstarken Arbeitgeberauftritt

Sie ist provokant. Sie ist stark. Sie fällt auf. Aber sie ist vor allem eins: Glaubwürdig. In den nächsten Tag setzen wir den Startschuss für unsere neue Arbeitgebermarke und rüsten uns damit für den Wettbewerb um Fach- und Führungskräfte, um neue Kolleg*innen, für uns alle!

Echt ich:
Stephanus-Stark



FACEBOOK AD

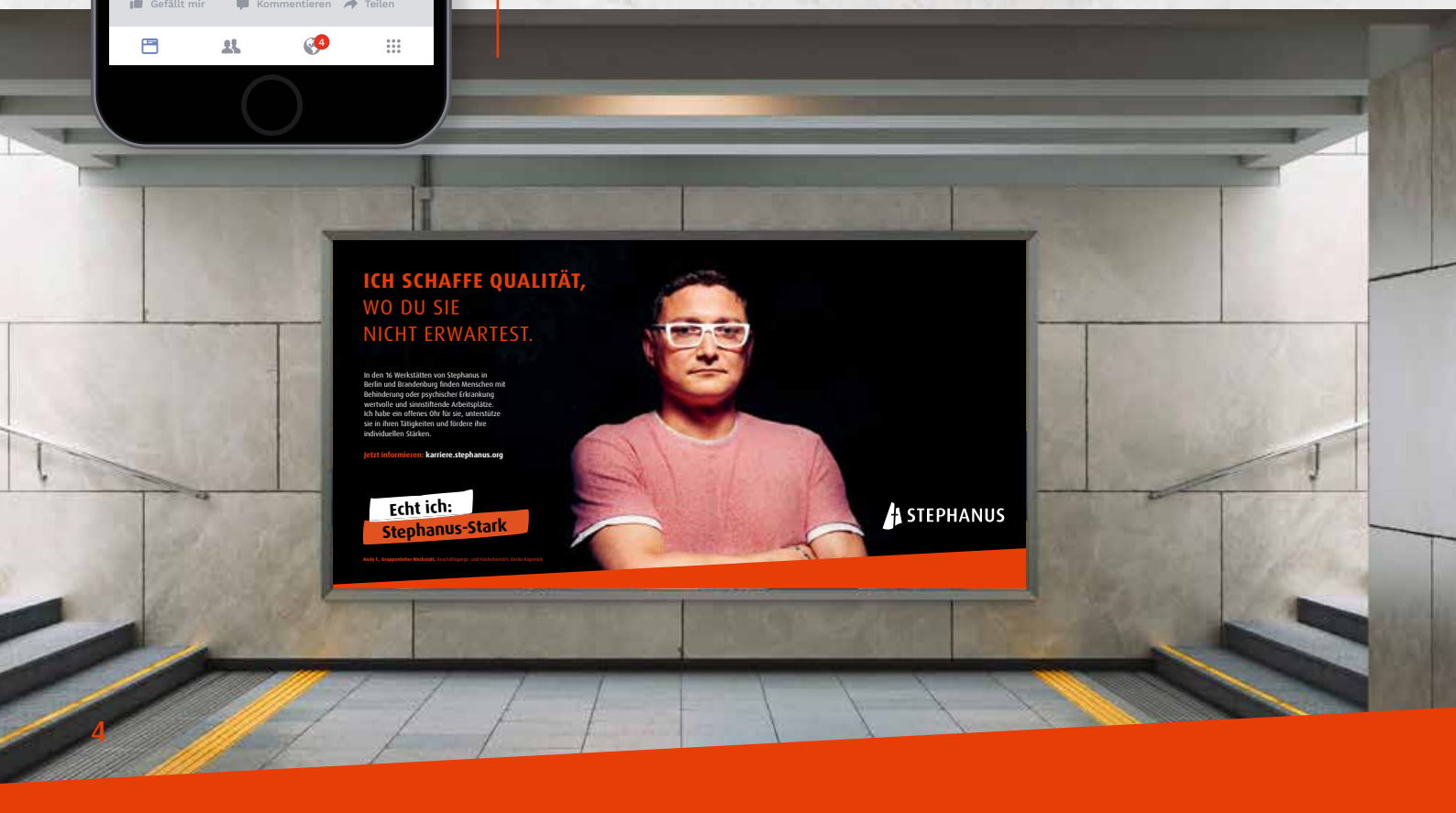
Werbeanzeige als Bild auf Facebook und Instagram

GROSSFLÄCHENPLAKAT

An Verkehrsknotenpunkten, bei Wettbewerbern und intern an verschiedenen Stephanus-Standorten

Starke Kommunikation.

Unsere Arbeitgebermarke kommunizieren wir selbstbewusster als je zuvor. Mit einer Imagekampagne fallen wir genau dort auf, wo sich die für Stephanus relevanten Fachkräfte rumtreiben. Entschlossen treten wir nach vorne und schicken eine mutige Botschaft an den Markt: Stephanus ist ein attraktiver und starker Arbeitgeber! Doch was macht uns eigentlich stark? Zum einen ist es der Zusammenhalt als sinnstiftende Gemeinschaft, zum anderen ist es unsere Vielfalt und Fachlichkeit – vor allem aber sind es genau Sie, unsere Mitarbeitenden, die bei Stephanus jeden Tag Großartiges leisten. Diese Stärke werden wir ab sofort selbstbewusst an Bewerbende kommunizieren, um für Stephanus als Arbeitgeber zu begeistern.



Starke Mitarbeitende.

Unsere Mitarbeitenden machen Stephanus einzigartig. Sie stehen daher im Mittelpunkt unserer Kommunikation. Während Bewerbende auf dunkle, starke Motive treffen, die auf die Relevanz sozialer Berufe aufmerksam machen und Neugier schaffen, setzen wir nach innen helle Motive ein, die die Offenheit, Natürlichkeit und Menschlichkeit bei Stephanus symbolisieren. So unterstützen wir auch visuell die Erreichung unserer Ziele: Mitarbeitergewinnung und -bindung.

BILDTYP: DUNKLE MOTIVE

AUFMERKSAMKEIT ERZEUGEN

Starke Mimik und Gestik, auffordernde Haltung und provokante Aussagen wecken Aufmerksamkeit und betonen die Relevanz sozialer Berufe.

MACHEN SIE MIT!

Arbeitgebermarketing geht uns alle etwas an. Nur gemeinsam können wir neue Kolleg*innen für uns alle gewinnen.

SIE WOLLEN UNS UNTERSTÜTZEN?

SCHREIBEN SIE UNS: stark@stephanus.org

Starker Media-Mix!

Nur Plakate und Flyer reichen in Zeiten von Instagram, Facebook und Co. nicht mehr aus. Der erste Griff am Morgen geht nicht mehr zur Tageszeitung, sondern zum Handy. Kampagnen in 2021 müssen daher vielseitig sein, um auch die Generation Y zu erreichen. Deshalb wählen wir für unsere Imagekampagne einen vielfältigen Media-Mix und setzen gleichermaßen auf digitale und analoge Werbung. Von Social Media über Google bis hin zu Großflächenplakaten und Verkehrsmittelwerbung: Unsere Kampagne berücksichtigt nicht nur das „Wo?“ und „Wann?“ sondern auch das „Wie gut erreichen wir unsere Zielgruppen?“.

Saskia Knabe
Spezialistin Personalmarketing

BILDTYP: HELLE MOTIVE

EMOTIONALISIEREN

Sympathische und positive Mimik und Haltung vermittelt Natürlichkeit und stärkt das Wir-Gefühl.

Dementia Care Mapping

_ Ein Spiegel der Lebensqualität

Silke Jungnickel (42) ist ausgebildete Dementia Care Mapperin. Seit 2018 ist sie regelmäßig in den Stephanus-Seniorenzentren in Strausberg und Grünheide bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie bei den Gästen der Tagespflege. Was genau tut sie da?

Daniela Schalhorn, Referentin Stabsstelle Kommunikation, hat sie gefragt.

Silke Jungnickel misst das Wohlbefinden

Fotoquelle: Schatz

Frau Jungnickel, was bedeutet Dementia Care Mapping?

Dementia Care Mapping – kurz DCM – ist ein Beobachtungsinstrument, mit dem man die Lebensqualität von Menschen mit Demenz einschätzen kann. Das „Mapping" hat mit dem englischen Wort für Landkarte zu tun. Wir erstellen zwar keine Landkarte, aber wir zeichnen sozusagen ein systematisches Bild vom Wohlbefinden eines Menschen.

Was ist der Hintergrund?

Die Basis ist der personenzentrierte Ansatz, den der englische Psychologe Tom Kitwood ab 1987 entwickelte. Dieser Ansatz stellt die Person – und nicht die Krankheit – in den Mittelpunkt aller Betrachtungen. Auch wenn ein Mensch demenziell erkrankt, bleibt er doch der Mensch, der er war.
Der Erhalt und die Stärkung des „Person-Seins" ist laut Kitwood das oberste Ziel in der Betreuung von Menschen mit Demenz. Denn für das Wohlbefinden eines Menschen ist sein Person-Sein enorm wichtig, also seine Gefühle, sein Verhalten, seine Identität.

Und da setzt das Dementia Care Mapping an?

Genau. Tom Kitwood hat das DCM entwickelt, um damit messen zu können, inwiefern der personenzentrierte Pflegeansatz für Menschen mit Demenz auch umgesetzt wurde. Das Datenmaterial, das wir erheben, gibt Auskunft über den Grad des Wohlbefindens.

Aber wie lässt sich Wohlbefinden messen?

Wir beobachten! Wir begleiten einen Menschen einen Tag lang, beobachten und dokumentieren sein Verhalten, seine Interaktion mit anderen Menschen sowie negative und positive Erlebnisse. Dafür stehen uns im DCM zahlreiche Kategorien zur Verfügung.

Nennen Sie bitte ein Beispiel.

Wenn etwa ein Mensch mit Demenz Mühe hat sich zu artikulieren, kann es passieren, dass eine Pflegekraft nicht abwartet und gleich weiterredet. Der Betroffene fühlt sich überholt und nicht wahrgenommen. Mithilfe des personenzentrierten Ansatzes hat man eine andere Sicht auf den Menschen und würde sensibler auf ihn eingehen.

Der personenzentrierte Ansatz stellt die Person – und nicht die Krankheit – in den Mittelpunkt aller Betrachtungen. Auch wenn ein Mensch demenziell erkrankt, bleibt er doch der Mensch, der er war.

Also profitieren auch die Pflegekräfte?

Natürlich. DCM schärft die Wahrnehmung und verschafft uns einen neuen Zugang zu Menschen mit Demenz, über die rein biografischen Informationen hinaus.
Hinzu kommt: Für die Mitarbeitenden ist das DCM eine Möglichkeit, die Qualität der Pflege offener und transparenter zu machen. Wir „mappen" normalerweise zweimal pro Jahr – das heißt: Wir können eine Entwicklung aufzeigen. Ziel ist ja, dass sich die Lebensqualität der Menschen mit Demenz nachweisbar steigert. Das alles sorgt für eine höhere Zufriedenheit auch bei den Mitarbeitenden.

Bekommen Sie auch von den Angehörigen ein Feedback?

Ja, ich habe schon oft gehört, dass die Seniorinnen und Senioren zufriedener, umgänglicher und ausgeglichener sind. Oder mehr lächeln und offensichtlich mehr Freude am Leben haben. Ein Ehemann sagte mal: „Was haben Sie denn mit meiner Frau gemacht"?

Wie kamen Sie selbst zum DCM?

Ich war Betreuungsassistentin und habe an der Universität Witten eine DCM-Ausbildung absolviert. Das besonders Innovative an DCM ist das „in den Schuhen des Anderen Laufen". So können wir wirklich dazu beitragen, dass sich das Leben der Betroffenen verbessert. Das liegt mir sehr am Herzen. Ja, es kostet Zeit und braucht viel Geduld. Aber es macht auch sehr viel mit mir. Man lernt, den Menschen ganz offen, empathisch und wertschätzend gegenüberzutreten.

Bisher gibt es DCM nur in unseren Pflegeeinrichtungen in Strausberg und Grünheide?

Richtig. DCM gewinnt zwar an Popularität, ist aber in ganz Berlin noch nicht sonderlich verbreitet. Ich wünsche mir, dass es in den Stephanus-Pflegeeinrichtungen noch ein oder zwei weitere „Mapper" gibt.

Vielen Dank für das Gespräch.

Maren Könitz beim Kugelstoßen

SPECIALS OLYMPICS

_ 29 Medaillen für Stephanus

Vom 13. bis 15. August 2021 fanden im Sportforum Berlin-Hohenschönhausen die „SPECIAL OLYMPICS“ Landesspiele Berlin/Brandenburg statt. Das ist die größte vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) offiziell anerkannte Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Die Beteiligten treffen ihre eigene Wahl, welche Sportart und unter welchen Rahmenbedingungen sie diese ausführen möchten.

Aus der Stephanus-Stiftung haben in diesem Jahr 36 Athletinnen und Athleten aus Potsdam und Berlin teilgenommen. Insgesamt errangen sie 29 Medaillen in verschiedenen Disziplinen. Begleitet wurden sie von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, die der Rundschau die nachfolgenden Berichte und Fotos schickten.

Aus den Stephanus-Werkstätten Berlin

25 Stephanus-Athleten aus Berlin zeigten sich von ihrer besten Seite und stellten ihre sportlichen Fähigkeiten unter Beweis. Angetreten waren sie in den Disziplinen: Bowling, Boccia und Tischtennis. Außerdem hatten wir Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim wettbewerbsfreien Angebot und beim Gesundheits-Programm von Special Olympics. Die Anstrengungen, das Training und die viele Schweißperlen haben sich gelohnt, denn unsere Athleten haben ordentlich gepunktet! Erfolgreich waren sie mit 3x Gold und 5x Bronze im Bowling; 1x Silber und 1x Bronze im Team-Wettkampf Bowling sowie 2x Gold und 1x Bronze im Boccia. Darüber hinaus konnten 1x Gold und 3x Silber im Tischtennis gewonnen werden.

Wir freuen uns, dass wir so viele sportliche Beschäftigte in den Stephanus-Werkstätten haben, die unsere Werkstatt so klasse vertreten und gratulieren allen Gewinnern und Teilnehmern zu diesem wunderbaren Ergebnis!

Im Rahmen der Begleitenden Maßnahmen bieten wir in den Werkstätten unterschiedliche Sportkurse an. Die Palette ist groß und an jedem Standort unterschiedlich: zum Beispiel einfache Bewegungsangebote, Nordic Walking, Wikingerschach, Schwimmen, Fußball, Kegeln, Frauen-Fitness, Boccia, Bowling, Tischtennis, Gerätetraining ...

Im Rahmen dieser Sportkurse (meist eine Einheit wöchentlich) bereiten sich die Teilnehmer*innen auf die Wettbewerbe vor. Natürlich war das in diesem Jahr ganz anders. Die Sportkurse in den Werkstätten haben aufgrund der Coronapandemie mehr als ein Jahr lang pausiert. Der Neustart im Frühsommer 2021 erfolgte eingeschränkt und unter Beachtung der aktuellen Hygienevorgaben. Deshalb war bei den Landesspielen allen klar, dass hinter den Teilnehmenden eine lange Sportpause liegt und dies nur eine erste Bewegungsmöglichkeit im großen Rahmen war.

Natürlich waren alle Athlet*innen im Vorfeld aufgeregt und nach den Wettbewerbstagen groggi und zufrieden. Für die Zukunft wünschen sich alle – sowohl die Beschäftigten als auch die Kolleg*innen im Begleitenden Dienst (Kursleiter*innen), dass das Sportangebot in den Stephanus-Werkstätten wieder Fahrt aufnehmen kann und dass eine Teilnahme bei den Nationalen Spielen von Special Olympics im Juni 2022 in Berlin möglich ist.

Irina Helmstädter
Mitarbeiterin im Begleitenden Dienst

Auch Potsdam auf Goldkurs

Das monatelange Training hatte sich gelohnt. Bei strahlendem Sonnenschein reisten die elf Leichtathletinnen und -athleten und zwei Betreuer aus der Stephanus gGmbH Potsdam nach Berlin. Die ersten Vorläufe über 50 und 100 Meter wurden ausgetragen und die Gegner sondiert.

Bereits hier wurde deutlich, dass sich unsere Sportlerinnen und Sportler berechtigte Medaillenhoffnungen machen durften, obwohl das Leistungsniveau der anderen Teams sehr hoch war.

Vor allem unsere Sprinterin Diana Noack konnte im Vorlauf überzeugen, in dem sie ihr Rennen mit deutlichem Vorsprung gewann. Im weiteren Verlauf des Samstags bemühten sich unsere Sportlerinnen und Sportler im Ballweitwurf, Kugelstoßen, Minispeerwurf und Weitsprung um gute Ergebnisse, um sich eine günstige Ausgangsposition für die Finalkämpfe am Sonntag zu erarbeiten. Hierbei waren Evelin Valiente-Klinke, Manuel Roepnack und Dirk Grüning besonders gefordert, da sie jeweils in gleich drei Sportarten vertreten waren. Sportliches Highlight des ersten Tages war die 4x100-Staffel, die für Spannung und Begeisterung im gesamten Stadion sorgte. Am zweiten Wettkampftag stieg die Spannung deutlich an, denn nun ging es um Gold, Silber und Bronze. Nach den Ergebnissen der Vorkämpfe hatte man die Sportlerinnen und Sportler in Alters- und Leistungsklassen eingeteilt. Im Anschluss an jeden Wettkampf wurden die Sieger gleich auf der Bühne von Dirk Obenaus, Einrichtungsleiter in Potsdam, geehrt und mit Medaillen ausgezeichnet.

Manuel Roepnack durfte sich als erfolgreichster Athlet unseres Teams gleich drei Mal Edelmetall abholen. Dabei lieferte er sich im Kugelstoßen einen Kopf-an-Kopf-Wettkampf mit enorm starken Gegnern und gewann Gold mit wenigen Zentimetern Vorsprung, dabei als Einziger mit einer Weite von mehr als sieben Metern.

Einen Platz auf dem Siegerpodest konnten nicht alle Teammitglieder ergattern und mussten sich mit einem vierten, fünften oder sechsten Platz begnügen. Einige nahmen es locker und freuten sich einfach darüber, bei einem schönen Sportfest dabei sein zu können. Andere waren durchaus traurig und hatten höhere Erwartungen, die aus ihrer Sicht leider nicht erfüllt wurden.

Beim abschließenden Gruppenfoto auf der Bühne gab es aber nur noch strahlende Gesichter und gemeinsame Freude über den Teamerfolg. Danach ging es wieder auf den Heimweg im Bus, in dem es bald vor lauter Erschöpfung sehr still wurde...

Stephan Wesche
Mitarbeiter Wohnen und Assistenz in Potsdam

So sehen Sieger aus! Die Athletinnen und Athleten der Berliner Stephanus-Mannschaft hatten allen Grund zu feiern.

SPECIAL OLYMPICS Eid:

„Ich will gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, will ich mutig mein Bestes geben“

Mit Vielfalt mittendrin:

_ Stephanus-Stiftung beim Kreiskirchentag in Gransee

Pfarrer Uwe Simon, Superintendent des Kirchenkreises Oberes Havelland, hatte den Waldhof in Templin angefragt, ob sich die Stephanus-Stiftung am regionalen Kreiskirchentag in Gransee beteiligen möchte. Anlass des Festes am 19. September war der 10. Geburtstag des Kirchenkreises, zu dem auch die Stadt Templin gehört.

Vielfältig und bunt sollte es beim Kreiskirchentag zugehen: bei Gesprächen, Aktionen und dem Festgottesdienst in der Marienkirche. Klar, sind wir dabei, weil wir die Vielfalt der Möglichkeiten von Menschen leben. Weil wir nach langer Zeit, in der das Feiern auf vielfältige Weise nicht möglich war, Lust darauf haben. Aber auch, weil wir Menschen in vielfältigen Bereichen eine Reihe von Möglichkeiten eröffnen, die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende gerne präsentieren. Deshalb hatten die Bewohner des IBW (Abkürzung ausschreiben) in der Prenzlauer Allee (Templin) als auch die Bewohner des IBW KiJu (Abkürzung ausschreiben) aus Schorfheide, Freude am planen, wie sie sich am Kreiskirchentag beteiligen könnten.

Um 14 Uhr begann der Festtag mit einem Gottesdienst. Diesen bereicherte Dustin Klopsch, der im „Wohnen für Autisten" in Groß Dölln lebt, mit einer Fürbitte. Danach brieten die IBWler Wildbratwürste, verkauften regionale Produkte und Getränke aus dem Marktwagen und boten Getöpfertes von Menschen mit Beeinträchtigungen an.

Darüber hinaus schminkten Mitarbeitende aus dem Haus Sonnenschein begeisterte Kinder nach deren Wünschen.

Dustin Klopsch, der im „Wohnen für Autisten" in Groß Dölln lebt, bereicherte den Gottesdienst mit einer Fürbitte.

Wir bitten dich um Frieden. Unsere Welt ist oft friedlos. Sie ist voller Neid und Missgunst und Gewalt. Du kannst uns verwandeln. Du kannst uns Gedanken des Freidens schenken. Du kannst uns Wege der Gerechtigkeit zeigen. Darum bitten wir dich um den Geist von Jesus Christus, wenn wir reden und handeln, wenn wir nachdenken und beten.

Bei einem Wahrnehmungsparcours bauten wir unterschiedliche „Spiele" auf, die sich mit den Sinnen und den Wahrnehmungen beschäftigten. Etwa durch einen Barfußpfad, durch das Verbinden von Augen und der Herausforderung, dabei einen Bonbon aus seiner Verpackung zu schälen. Oder aber mit Zeichen kommunizieren zu müssen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Dadurch konnten wir besonders auf die Bedeutung der Sinne aufmerksam machen. Bei solchen Simulationen können Menschen nicht nur Spaß miteinander haben, sondern auch die Auswirkung der Beeinträchtigungen von Menschen bewusst thematisieren.

Untermauert wurde die spielerische Beschäftigung durch Anleitung und Begleitung von ausgebildeten Heilpädagog*innen und einem Musiktherapeuten. Auch gab es Wissenswertes zum menschlichen Wahrnehmungsapparat in einfacher Sprache zum Nachlesen und Nachdenken. Die Stephanus gGmbH präsentierte sich an diesem Tag personell hauptsächlich durch den Bereich „Wohnen und Assistenz". „Das ist kein Wunder", so der Templiner Leiter Alexander Krause. „Wir sind schließlich der Bereich, der Assistenz auch in der Lebenswelt Freizeit leistet. Dafür, dass die Kolleg*innen in meinem Bereich an einem Sonntag einen solchen Einsatz bei einem Kirchenfest zeigen und unsere Klienten deshalb in gewisser Weise mittendrin sind, dafür bin ich dankbar und froh."

Tim Voß
Wohnbereich für Autisten in Groß Dölln und IBW KiJu Schorfheide

Vorsitzender des Stiftungskuratoriums

Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik bestätigt

Auf seiner Sitzung am 13. September 2021 bestätigte das Kuratorium der Stephanus-Stiftung Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik in seinem Amt als Vorsitzender des Stiftungskuratoriums. Als seinen Stellvertreter wurde der Potsdamer Politik- und Unternehmensberater Torsten K. Bork bestätigt. Neu in das Kuratorium berufen wurde Martin Selters, der von Beruf Wirtschaftsprüfer und Steuerberater ist.

Diakoniepräsident i. R. Klaus-Dieter Kottnik ist der Stephanus-Stiftung bereits seit Beginn der 90er Jahre verbunden. Seinerzeit lernte er die diakonische Stiftung im intensiven Austausch zu gesamtdeutschen Aufgaben in der Politik für Menschen mit Beeinträchtigung und Assistenzbedarf kennen. Als Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten war er dann später maßgeblich an der Zusammenführung der gesamtdeutschen Verbände der Einrichtungen für Menschen mit Körperbehinderung sowie des Verbandes der Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung zum „Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe" (BeB) beteiligt, dessen Vorsitzender er von 2002 bis 2007 war. Bis 2010 amtierte Klaus-Dieter Kottnik als Präsident der Diakonie Deutschland.

Dem Kuratorium der Stephanus-Stiftung gehört Kottnik bereits seit dem Jahr 2010 an. Im Januar 2014 wurde er zum Vorsitzenden des Aufsichtsgremiums berufen. Mit einer Amtszeit von sechs Jahren erfolgte nun seine zweite Berufung. Torsten K. Bork gehört dem Kuratorium ebenfalls seit dem Jahr 2010 an und ist seit 2013 stellvertretender Vorsitzender.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik

Naila Geißler

„AKTION SÜHNEZEICHEN FRIEDENSDIENSTE"

Stephanus unterstützt Versöhnungsdienst in Israel

Seit vielen Jahren hilft die Stephanus-Stiftung bei der Finanzierung, damit junge Menschen einen Freiwilligendienst mit der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste" im Ausland absolvieren können. In diesem Jahr wird Naila Geißler 12 Monate lang in Israel Überlebende der Shoah begleiten und Menschen mit Beeinträchtigungen im Alltag unterstützen.

In einem Sendungsgottesdienst in der Friedenskirche Weißensee wurde Naila Geißler am 5. September von Pfarrerin Tatiana Wagner mit den Segenswünschen der Stephanus-Stiftung verabschiedet.

Naila Ana Geißler (geb. 2003) ist in Berlin aufgewachsen und absolvierte in diesem Sommer ihr Abitur. Neben Deutsch spricht sie auch Spanisch und in beiden Sprachen beherrscht sie zudem die Gebärdensprache. Naila interessiert sich für Bereiche, die mit der Pflege von Menschen zu tun haben. Seit 2019 engagiert sie sich im Schulsanitätsdienst.

Über ihre Motivation sagt sie: „Ich finde es wichtig, ein Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen. Daher habe ich mich für diesen Freiwilligendienst entschieden." Aufgeregt ist sie noch nicht, wie sie sagt: „Aber das kommt bestimmt noch. Ich freue mich darauf, das Land und die Menschen dort kennenzulernen und die Kultur und Religion vor Ort zu erleben."

Zusammen mit 20 anderen jungen Freiwilligen ist Naila Geißler am 9. September gut in Israel angekommen. Zunächst absolvieren sie in der internationalen Begegnungsstätte Beit Ben-Yehuda ein Anfangsseminar mit einem Hebräisch-Sprachkurs (Ulpan). Darüber hinaus gibt es Seminareinheiten zur politischen und kulturellen Einführung. Da die Gruppe die Quarantäne aufgrund mehrfacher Tests erfreulicherweise vorzeitig beenden konnte, waren auch schon Ausflüge in die Umgebung und Führungen durch die Jerusalemer Altstadt möglich.

Im Anschluss an das Einführungsseminar beginnen die Freiwilligen ihre Tätigkeiten in ihren Projekten. Naila Geißler wird in Nahariya (an der Nordwestküste, nahe der Grenze zum Libanon) im Projekt Kiwunim Menschen mit Einschränkungen und Behinderungen im Alltag unterstützen. Darüber hinaus hilft sie im Projekt Amcha mit, einer psycho-sozialen Beratungsstelle für traumatisierte Überlebende der Schoa und deren Nachkommen.

Martin Jeutner
Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Bewegung im St. Elisabeth-Stift

_ Neue Möglichkeiten für Sport und Bewegung für Menschen im Alter

Schauen Sie sich dazu auch unseren den YouTube-Film an.

Gemeinsam mit dem „Qualitätsverbund Netzwerk im Alter Pankow e.V." stärken wir im St. Elisabeth-Stift seit September 2017 die Bewegungsförderung für pflegebedürftige Menschen.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit durch regelmäßige Bewegungseinheiten verbessert werden kann. Da uns die Erhaltung der Gesundheit unserer Bewohnerinnen und Bewohner sehr am Herzen liegt, möchten wir diese gern mit mehr Bewegung fördern. Bewegung hat nicht nur einen Gesundheitsaspekt, sondern ist auch ein wunderbares Mittel für vielfältige Begegnungen und sehr kommunikationsfördernd.

Durch qualifizierte Mitarbeitende werden die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv bei der Gestaltung ihrer Bewegungsförderung durch kreativ gestaltete Bewegungsangebote miteinbezogen.

Bei den „Ideencafés" können sie beispielsweise eigene Ideen, sowie Wünsche zum Thema Bewegungsförderung äußern. Darüber hinaus erhalten sie Materialien, damit sie Übungen zur Bewegungsförderung umsetzen können.

Wir schaffen auch räumliche Veränderungen. So konnten wir in den letzten Monaten mehr Bewegungsanregungen und Bewegungsmöglichkeiten in den Alltag einbauen. Nach Möglichkeit sollen diese von Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeitenden und Besuchenden selbstständig genutzt werden.

Drei Dinge braucht der Sport: Spaß, Erfolg und Miteinander

Seit diesem Jahr gibt es auf zwei Wohnbereichen des Pflegewohnens einen „Indoor-Bewegungsparcour". Dort hängen auf den Fluren Tafeln mit einfachen Übungen zur Förderung der Mobilität, Koordination und Stärkung der Muskulatur der oberen sowie unteren Extremitäten. Auch gibt es inzwischen auf jedem Wohnbereich ein „Motomed", das frei zugänglich ist und regelmäßig zum Einsatz kommt.

Die jüngste Neuerung ist eine Bewegungskiste. Sie ist bunt gefüllt mit Sport- und Spielmaterialien zum Ausleihen. Alle, die wollen, Gäste, Bewohner, Angehörige oder Therapeuten, können sich hier Bälle, Wurfspiel, Boccia, Theraband und vieles mehr aussuchen und im Garten oder Haus benutzen.

Seit dem Sommer und den Lockerungen der Besuchsregelungen können wir es besonders in unserem schönen Garten erleben, wieviel Freude das Entdecken der vielen Sport- und Spielgeräte bereitet, die dort stehen.

Für Peter Lehrke (58) ist das Training am Sitzfahrrad Entspannung und Sport zugleich.

Bewohnerin Hannelore Scholz (76) machen die Bewegungen immer große Freude. Angeleitet wird sie hier von Mitarbeiter Peter Scholz.

Wenn Oma und Enkel gemeinsam am Murmeltisch spielen, Opa oder Onkel bei den Schwingkegeln den richtigen Dreh raus hat oder wenn die Kinder uns zeigen, wie man den Basketball in den Korb wirft – dann ist Begeisterung auf beiden Seiten angesagt. Und beim Kinderlachen werden auch wir gleich 20 Jahre jünger.

Aber was kann man mit den vielen Sportgeräten denn alles machen?

Im Juni besuchte uns ein sympathischer Sportwissenschaftler und Trainier vom Netzwerk QVNIA. Er stellte den Mitarbeitenden der Betreuung für jedes einzelne Gerät verschiedene Übungen vor, die mit unterschiedlicher Schwierigkeitsstufe für Kinder, Fußgänger, Rollstuhlfahrer und Leistungssportler geeignet sind. So konnten wir die Geräte verstehen lernen und beziehen sie nun ganz selbstverständlich aktiv in unser alltägliches Betreuungsangebot mit ein.

Das Drehen der Scheiben fördert die Schulter- und Armmuskulatur. Genauso kann man sich von den drehenden Noppen aber auch massieren lassen. Im Uhrzeigersinn oder dagegen, seitengleich oder in verschiedene Richtungen – die Regeln im Spiel machen die Nutzerinnen und Nutzer selbst.

Auf den Fotos ist zu erkennen, dass nun auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner viel Spaß an den neuen Bewegungsmöglichkeiten haben. Das ist auch schon das Wichtigste, Freude muss es machen. Das Zweite sind die Erfolgserlebnisse! Bloß nicht zu schwer oder zu leicht! Und drittens vervielfältigt das Miteinander-Spielen unsere Freude und den Erfolg.
Gefördert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) konnten wir mit dem Projekt „Bewegungsförderung in der Lebenswelt Pflege (BLP)“ das St. Elisabeth-Stift deutlich bewegungsfreundlicher gestalten.

Es ist eine große Bereicherung für die Bewohnerschaft und ein sehr lohnenswertes Engagement.

Gern teilen wir unsere Erfahrungen und laden zum persönlichen Austausch oder einfach mal zum Ausprobieren der Sport- und Spielgeräte ein.

Dörte Maungue
Ergotherapeutin
Peter Scholz
Pflegefachkraft/Betreuungsassistent

Gruppenleiterin Fanny Bohnhoff (Links) trainiert mit Martin Weimann am neuen Parcours.

Mobilität und Motorik stärken

In Rüdersdorf gibt es einen Bewegungsparcours für Menschen mit Behinderung

Sport und Bewegung fördern Mobilität und Gesundheit. Deshalb gehören sportliche Aktivitäten zum Alltag in den Stephanus-Werkstätten. In der Betriebsstätte Rüdersdorf (Landkreis Märkisch-Oderland) wurde für die beschäftigten Menschen mit Behinderung nun eine außergewöhnliche Möglichkeit geschaffen: Auf einem besonderen Bewegungsparcours können sie ihre Mobilität und Motorik trainieren. Die Möglichkeiten des Parcours erläutert Sportkoordinator Frank Loyda: „Mit seinen unterschiedlichen Belastungen fördert dieser Parcours die individuellen Bewegungsabläufe konditionell und koordinativ." Dabei werden Eigenschaften wie Mut, Vertrauen, Umgang mit Angst und die Körperwahrnehmung im Bereich der psychischen Fähigkeiten trainiert. Angesprochen sind zusätzlich Orientierungsfähigkeit und Gleichgewichtsfähigkeit. Auch kommen Beweglichkeit, Kraft und die Ausdauer nicht zu kurz. „In der Endkonsequenz sollten Spaß und die Lösung der Bewegungsaufgaben im Vordergrund dieser Aktivitäten stehen", sagt Frank Loyda.

An der Finanzierung beteiligten sich die Unternehmen Berding Beton mit 2.000 €, die Firma Cemex mit 3.000 € sowie die Sparkasse MOL, die aus Lotteriemitteln 2.600 € bereitstellte.

In der Betriebsstätte Rüdersdorf der Stephanus-Werkstätten sind derzeit 38 Menschen mit Behinderung beschäftigt. Unterstützt und begleitet werden sie von acht Mitarbeitenden. Neben verschiedenen Konfektions- und Verpackungsaufträgen liegt der Schwerpunkt im Bereich der Garten- und Landschaftspflege. Auftraggeber sind sowohl regionale Unternehmen als auch die Kirchengemeinden in Rüdersdorf und Woltersdorf. Darüber hinaus nehmen private Kunden die Dienstleistungen der Werkstatt in Anspruch. Besonders beliebt sind das Kaminholz und die selbst produzierte gute Pflanzenerde.

„Die Arbeit hier ist für alle sehr anspruchsvoll und erfordert hohe Aufmerksamkeit", sagt Bereichsleiterin Dagmar Klehm. „Da wir verschiedene Maschinen nutzen, unterweisen wir die Beschäftigten regelmäßig in der Bedienung sowie in der Arbeitssicherheit."

Der neue Parcours wurde schon gut von den Beschäftigten angenommen und gehört schon nach kurzer Zeit bei einigen zum Tagesablauf.

Martin Jeutner, Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Ein gutes Gefühl, Gutes zu tun

Ehrenamtliches Engagement im Seniorenzentrum Christophorus in Pritzwalk

Diakonie ist ohne Ehrenamt nicht vorstellbar. In nahezu allen Einrichtungen der Stephanus-Stiftung engagieren sich zahlreiche Menschen. Hoch motiviert bringen sie sich mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten ein. Für die älteren Menschen im Pritzwalker Seniorenzentrum Christophorus nimmt sich **Christine Linz (siehe Foto)** dreimal die Woche Zeit. Die gelernte Kauffrau für Büromanagement serviert dort den 32 Bewohnerinnen und Bewohner der zweiten Wohnetage das Abendessen.

Dabei geht die junge Frau auf deren Wünsche ein und hat auch Zeit für Gespräche. „Es ist einfach schön zu erleben, wie sich die Bewohnerinnen und Bewohner hier freuen, wenn jemand mehr Zeit für sie hat", sagt Christine Linz.

Denn wie überall in Wohn- und Pflegeeinrichtungen ist das Personal mit Pflegeaufgaben und deren Dokumentation stark ausgelastet. Da bleibt für die persönliche Zuwendung meist viel zu wenig Raum. „Das ehrenamtliche Engagement ist sehr wichtig für die Lebensqualität der Menschen, die hier bei uns zu Hause sind", erläutert Einrichtungsleiter Bernd Bartel. „Was Frau Linz und auch die anderen hier leisten ist eine große Entlastung, für die ich wirklich sehr dankbar bin."

Seit einem Jahr kommt Christine Linz ins Haus Christophorus. Zu dieser Aufgabe fand sie eher zufällig. „Aus unserem Dorf kenne ich die Friseurin, die immer hier herkommt. Sie hat mir von der Einrichtung erzählt“, berichtet Christine Linz. Da sie momentan viel Zeit hat, überlegte sie nicht lange. Denn mit ehrenamtlichem Engagement kennt sie sich aus. In ihrem Dorf Groß Langerwisch engagiert sie sich im dortigen Jugendclub.
Zwischen Ende Dezember letzten Jahres und Februar 2021 war das Haus Christophorus wegen Corona für Gäste und Ehrenamtliche nahezu geschlossen. „Das war für uns alle hier eine sehr schwierige Situation“, blickt Bernd Bartel zurück. Doch das ist überstanden und er freut sich, dass nun auch wieder Angehörige und Ehrenamtliche in das Haus kommen können.
Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Abendessen fertig sind, räumt Christine Linz in Ruhe ab, wäscht das Geschirr und deckt die Tische für das Frühstück am nächsten Tag ein. Auch dabei hat sie noch Zeit für die eine oder andere Plauderei mit ihren Gästen.

„Es ist ein gutes Gefühl, anderen etwas Gutes zu tun“, sagt Christine Linz. „So kann ich heute älteren Menschen etwas von der Zuwendung zurückgeben, die ich als Kind bekommen habe. Ich finde, das sollten noch viel mehr Menschen so machen.“

Wer sich ehrenamtlich im Seniorenzentrum Christophorus mit einbringen möchte, ist immer herzlich willkommen. Leiter Bernd Bartel lädt Interessierte gern zu einem Gespräch ein.

Kontakt: sz-christophorus@stephanus.org

Martin Jeutner
Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Weltrekord!

_ Die längste Frühstückstafel der Welt

Der Jubel war groß, als am Nachmittag des 5. September in Templin feststand, die Stadt hat mit der längsten Frühstückstafel der Welt die Städte Paris und Memphis überholt. Mehr als 500 Meter lang war diese Tafel, die keine Lücken aufweisen durfte. Nun wird die Stadt Templin diesen offiziell bestätigten Weltrekord für einen Eintrag ins Guinessbuch der Rekorde anmelden.

Gebaut wurde die riesige Tafel in den Stephanus-Werkstätten Templin. In der mit modernen Maschinen ausgestatteten Tischlerei entstanden in den letzten Monaten 250, jeweils zwei Meter lange Tisch- und Sitzelemente. Verwendet wurden dazu nur einheimische Hölzer aus der Region.
Gemeinsam mit örtlichen Feuerwehrleuten und Mitarbeitenden des städtischen Wirtschaftshofes haben zahlreiche Kollegen des Waldhofes bereits am Abend zuvor diese längste Tafel der Welt in der Templiner Innenstadt aufgebaut.
Schon sehr früh am Morgen begannen dann die Kolleginnen und Kollegen von Stephanus Services und den anderen Bereichen des Waldhofes, die lange Tafel für 1.000 Gäste schön einzudecken. Darüber hinaus kochten sie über 250 Liter Kaffee, bereiteten 250 gemischte Wurst- und Käseplatten vor und teilten 1.000 Getränkeflaschen aus. Zuletzt kamen noch über 2.000 frische Brötchen auf die Tische.
Templins Bürgermeister Detlef Tabbert dankte insbesondere den beteiligten Helferinnen und Helfern der Stephanus-Stiftung für deren großes Engagement. Er würdigte die logistische Leistung für Transport, Auf- und Abbau und freute sich, dass dieses außergewöhnliche Ereignis so erfolgreich war.

Martin Jeutner, Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Die Kolleginnen und Kollegen vom Waldhof haben seit den frühen Morgenstunden die Tafel vorbereitet

Schauen Sie sich dazu auch unseren den YouTube-Film an.

Diakonische Ausbildung eröffnet neue Perspektiven

_ Die Ausbildung von diakonischen Fachkräften hat in der Stephanus-Stiftung eine gute Tradition

Seit 1952 ließen sich im damaligen „Brüderhaus“ (heute Café 8) junge Männer zu Diakone ausbilden.

Nach dem Abschluss wurden sie in verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen meist als Fachkräfte mit Leitungsverantwortung eingesetzt.

Marleen Börnert und Martin Jeutner

Nach der Wende 1989 wurde diese Ausbildung in der Stephanus-Stiftung wieder mit dem Wichern-Kolleg im Ev. Johannesstift zusammengeführt, wo sie ihren Ursprung hatte. Bis heute lassen sich dort Frauen und Männer zu Diakoninnen oder Diakone ausbilden. Wer sich für so eine berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin oder zum Diakon entscheidet, hat meist unterschiedliche Gründe. Manche wollen ihr Arbeitsfeld mit einem anderen Profil ausfüllen, andere möchten sich gern mit theologischen und diakonischen Fragen auseinandersetzen.

Aus der Stephanus-Stiftung absolvieren derzeit Marleen Börnert und ich berufsbegleitend diese zweijährige Ausbildung. Marleen Börnert (43 Jahre jung) ist ausgebildete Krankenschwester und Diplom-Pflegewirtin.

Was sie dazu motivierte, schildert sie so:
„Während meines Studiums absolvierte ich im Jahr 2006 ein Sozialpraktikum in den Hoffnungstaler Anstalten Lobetal. Das war mein erster Kontakt in der Altenarbeit und der Beginn meiner beruflichen Laufbahn in der Diakonie. Schon relativ früh war mir klar, dass ich mich theologisch-seelsorgerisch gerne noch weiterqualifizieren möchte. Dazu ermutigt wurde ich durch die Begegnung mit Pastor Karl Pagel, dem früheren Leiter in Lobetal. Im Rahmen meiner Abschlussarbeit hatte ich ihn um ein Gespräch gebeten. Bis heute war es für mich eines meiner beeindruckendsten Gespräche, und letztendlich hatte sich auch dadurch mein Wunsch einmal mehr gefestigt. Ein Studium der Theologie kam für mich nicht infrage, da es mir zu lange gedauert hätte. Also suchte ich nach Alternativen.“ Diese fand Marleen Börnert dann im Wichern-Kolleg.
Ich selbst bin durch familiäre Beziehungen mit Diakonie aufgewachsen und arbeite seit 32 Jahren mit verschiedenen Aufgaben in diakonischen Einrichtungen oder Unternehmen. Auch wenn ich schon 58 Jahre alt bin, möchte ich meinen Horizont in spiritueller und theologischer Hinsicht erweitern. Und ich glaube, ich kann in der Stephanus-Stiftung noch einige diakonische Impulse geben. Gerade in einer stark unternehmerisch-betriebswirtschaftlich ausgerichteten Organisation finde ich es wichtig, dass es christliche Anker gibt, die Halt geben.
Am Wichern-Kolleg wird die vorhandene Berufspraxis der Teilnehmenden, die sie bereits in einem staatlich anerkannten Sozial- bzw. Pflegeberuf (oder einem anderen für den Diakonat geeigneten Beruf) erworben haben, durch eine praktisch-theologische Ausbildung reflektiert und erweitert. Schwerpunkte sind dabei zum Beispiel: Biblische und systematische Theologie, Gottesdienstgestaltung und Wort-

verkündigung, Seelsorge und Gesprächsführung, Beratungsmodelle, Kirchengeschichte und Diakonik sowie Religionspädagogik, Gemeindeaufbau und Gruppenarbeit, Musische Bildung, Ethik und Projektmanagement.
Die berufsbegleitende Ausbildung dauert zwei Jahre. Sie umfasst zwanzig Präsenzphasen jeweils von Donnerstag bis Samstag, die Arbeit in selbstorganisierten Regionalgruppen und eine Menge Selbststudium u. a. mit webbasierten Lernformen. Die Studiengebühr beträgt 120 Euro im Monat inklusive der Verpflegung während der Seminarzeiten. Bei Mitarbeitenden der Stephanus-Stiftung übernimmt die Arbeitgeberin die Kosten und ermöglicht über den Bildungsurlaub hinaus auch die entsprechende Freistellung von der Arbeit für die Präsenzphasen.
Pastor Torsten Silberbach, Vorstandsvorsitzender der Stephanus-Stiftung, ist diese Ausbildung sehr wichtig.

„Diakoninnen und Diakone waren und sind eine wesentliche Säule der christlichen Unternehmenskultur von Stephanus. Ich freue mich, wenn sich weitere Kolleginnen und Kollegen für diese Ausbildung entscheiden. Wir unterstützen sie gerne auf diesem Weg."

Nach dem erfolgreichen Abschluss werden Marleen Börnert und ich im nächsten September in das kirchliche Amt der Diakonin bzw. des Diakons eingesegnet. Wie es dann weitergeht? Ich persönlich vertraue ganz darauf, dass ich das erworbene neue Wissen gut in meinen Dienst einbringen kann. Wege entstehen ja immer beim Gehen. Und bisher sind meist unerwartet ganz neue Aufgaben zu mir gekommen, wenn ein Abschnitt geschafft war. Darauf freue ich mich auch dieses Mal.

Marleen Börnert sagt: „Ich finde es wichtig, dass in einer diakonischen Einrichtung der christliche Glaube ins Gespräch gebracht wird, der die Menschen auch seelsorgerisch wahrnimmt und begleitet. In meiner eigenen Tätigkeit dann als Diakonin möchte ich mich als Teil der Organisation einbringen und auch das Soziale mitgestalten."

Wer Interesse an weiteren Informationen hat, findet sie im Internet unter Wichern-Kolleg | EJS (evangelisches-johannesstift.de). Konkret stehen Marleen Börnert und ich für Nachfragen gern zur Verfügung. Auch Pastor Torsten Silberbach kann direkt zu diesem Thema angesprochen werden.

Martin Jeutner , Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

ZWEITER ANLAUF MIT NEUEM ANTRAG

Ev. Stephanus-Grundschule für die Prignitz

Fristgerecht und zuversichtlich hat die Stephanus gGmbH Ende September beim Brandenburger Bildungsministerium erneut einen Antrag auf Genehmigung der Evangelischen Grundschule für die Prignitz gestellt. Ziel ist die Eröffnung zum Schuljahresbeginn 2022 in Pritzwalk.
Unterstützt wird das Vorhaben vom Kirchenkreis Prignitz und der Evangelischen Kirchengemeinde Pritzwalk. Darüber hinaus haben im September rund 70 Familien, deren Kinder in den nächsten Jahren schulpflichtig werden, ihr Interesse an der Schuleröffnung schriftlich bekundet.

Die zukünftige Schulleiterin Dr. Annerose Fromke sagt: „Wir sind sehr dankbar, dass uns viele Familien und interessierte Menschen aus der Region ermutigt haben, einen zweiten Anlauf zu nehmen."

Nachdem das Brandenburger Bildungsministerium den ersten Antrag im Juni 2021 eine Absage erteilte, wurde die Gründungsinitiative durch regionale Abgeordnete ebenso wie durch Kommunalvertreter der Stadt Pritzwalk immer wieder bestärkt, in die zweite Runde zu gehen.
Die Evangelische Stephanus-Grundschule versteht sich als weltoffene Bildungseinrichtung, die allen Schülerinnen und Schülern zugänglich ist, unabhängig von Religion, Herkunft und sozialem oder kulturellem Hintergrund. Sie startet jahrgangsübergreifend für Klasse eins und zwei. Langfristig wird sie bis zur 6. Jahrgangsstufe aufstocken und gut 70 Kinder unterrichten.
Fest verankert in der Region verbindet die Schule Achtsamkeit, Gesundheit und Nachhaltigkeit mit einem allseitigen Bildungsauftrag. „Als christliche Schule steht bei uns vor allem die stärkende Gemeinschaft im Mittelpunkt des Schulalltags", erläutert Dr. Annerose Fromke. Rituale, Zeiten der Besinnung und Konzentration sowie der christliche Jahreskreis begleiten das Schulleben.

Zunächst beginnt der Schulbetrieb im sanierten Gebäude an der Promenade 5 in Pritzwalk. Parallel dazu laufen die Vorbereitungen zum Umbau eines historischen Gebäudes in der Grünstraße 23 – 24, in dem die Schule dann ihr Zuhause bekommen soll.

Martin Jeutner
Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Angela Merkel bedankte sich persönlich bei den Stephanus-Mitarbeitenden.

Catering
_ für die Kanzlerin

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel am 10. September in ihrer Heimatstadt Templin den Grundstein für eine neue Kita legte, versorgten Kolleginnen und Kollegen von Stephanus Services und den Stephanus-Werkstätten des Waldhofes die Gäste mit einem leckeren Catering.

Angela Merkel hat ihre Kindheit und Jugend auf dem Waldhof der Stephanus-Stiftung verbracht. Ihr Vater, Pfarrer Horst Kasner, leitete dort eine theologische Ausbildungsstätte und lebte mit seiner Familie im Haus Fichtengrund.

Gerade in den letzten Monaten war das Interesse an diesem Gebäude sehr groß. Zahlreiche deutsche und auch internationale TV und Hörfunkredaktionen besuchten das Elternhaus der Kanzlerin. Auch mehrere Buchautoren fragten nach Fotomaterial aus der Zeit. In zwei aktuellen Biografien wurden Fotos vom Fotografen Harald Hauswald aufgenommen, der seinerzeit Mitarbeiter der Stephanus-Stiftung war.

Martin Jeutner, Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Besuch im Wahlkampf

Vor der Berliner Senatswahl besuchte Franziska Giffey am 17. August die Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee. Bei einem Rundgang erfuhr die SPD-Spitzenkandidatin von den Vorständen Torsten Silberbach und Harald Thiel einiges über die Historie, aktuelle Arbeitsfelder und Herausforderungen der Stiftung.

Pastor Torsten Silberbach, Franziska Giffey, Harald Thiel, Annette Claudia Unger und Dennis Buchner (v.l.n.r.)

Begleitet wurde die Politikerin vom SPD-Bundestagsabgeordneten Klaus Mindrup sowie Annette Claudia Unger und Dennis Buchner, die im September beide für das Abgeordnetenhaus kandidieren.
Bei frisch gebackenem Käsekuchen aus dem Café 8 sprachen die Vorstände mit den Gästen u. a. über die Begleitung von älter werdenden Menschen mit Behinderung, über die Gleichbehandlung von Schulen in freier Trägerschaft sowie über die Fachkraftquote in der Eingliederungshilfe. Sie liegt in Berlin bei 100 Prozent und erschwert somit den Einstieg für Seiteneinsteiger, aus denen sich dringend benötigte Fachkräfte gewinnen lassen könnten. (MJ)

ST. ELISABETH-STIFT

Ralf Knacke übergibt die Leitung des St. Elisabeth-Stifts an Petra Roth-Steiner

Ralf Knacke, langjähriger Einrichtungsleiter im Geschäftsbereich Wohnen und Pflege, hat Ende September die Stephanus-Stiftung verlassen. Am 22. September wurde er feierlich im St. Elisabeth-Stift verabschiedet. Als neue Einrichtungsleiterin wurde Petra Roth-Steiner offiziell begrüßt, die bisherige Pflegedienstleiterin und Stellvertreterin von Ralf Knacke.

Der bisherige Leiter des St. Elisabeth-Stifts Ralf Knacke und seine Nachfolgerin Petra Roth-Steiner

Der kaufmännische Vorstand der Stephanus-Stiftung Harald Thiel sowie der ehemalige Vorstand Hanfried Zimmermann bedankten sich in ihrer Rede bei Ralf Knacke dafür, dass er in seiner 30-jährigen Tätigkeit immer wieder bereit war, Verantwortung zu übernehmen. Steffi Maron, die Leiterin des Geschäftsbereichs Wohnen und Pflege, sagte, sein nächster Arbeitgeber könne „sich glücklich schätzen". Petra Roth-Steiner verglich das St. Elisabeth-Stift mit einem Schiff auf hoher See: „Wir waren alle sehr gerne auf diesem Schiff, das in den letzten Jahren auch durch den einen oder anderen Sturm segeln musste, aber wir haben es immer gut geschafft, wieder in der ruhigen See anzukommen, weil wir wussten, dass wir einen der besten Kapitäne haben."

Ralf Knacke: Prignitz – Berlin und zurück

Ralf Knacke hatte vor der Wende den Beruf des Melkers erlernt. 1991 begann er eine Umschulung zum Krankenpflegehelfer im Schloss Laaske, einer Einrichtung, die die St. Elisabeth-Stiftung kurz zuvor übernommen hatte. Ein Jahr später fand er eine Anstellung im gerade neu errichteten Seniorenzentrum der St. Elisabeth-Stiftung in seinem Heimatdorf Marienfließ. Nach einer Ausbildung zur Pflegefachkraft wechselte er ins Seniorenzentrum Christophorus in Pritzwalk, wo er Wohnbereichsleiter wurde. Berufsbegleitend studierte er Management in sozialen Organisationen sowie Diakoniewissenschaften. 2002 wurde er zum Einrichtungsleiter in Pritzwalk berufen und sieben Jahre später zusätzlich zum Leiter des Seniorenzentrums Marienfließ. Parallel wurde ihm auch die Leitung des Klosterstifts Marienfließ übertragen. 2015 suchte er dann eine gänzlich neue Herausforderung und übernahm das St. Elisabeth-Stift in Berlin-Prenzlauer Berg. Die St. Elisabeth-Stiftung war in der Zwischenzeit in der Stephanus-Stiftung aufgegangen.
Nun zieht es Ralf Knacke aus familiären Gründen zurück in die Prignitz. Ab dem 1. Oktober übernimmt er die Leitung des AWO-Seniorenhofs am Buchholz in Parchim.

Petra Roth-Steiner: Den diakonischen Gedanken weitertragen

Seine Nachfolgerin im St. Elisabeth-Stift ist Petra Roth-Steiner. Sie freut sich auf die neue Aufgabe: „Es ist mir eine große Freude, den diakonischen Gedanken, der im St. Elisabeth-Stifts gelebt wird, weiterzutragen."

Petra Roth-Steiner stammt aus der fränkischen Stadt Kronach. Bevor sie zum St. Elisabeth-Stift kam, war die examinierte Krankenschwester im Rudolf-Virchow-Klinikum sowie im Deutschen Herzzentrum Berlin tätig und absolvierte ein Pflegemanagement-Studium.
Vor 11 Jahren fing sie im St. Elisabeth-Stift an, zunächst nur als Elternzeitvertretung. Dann übernahm sie die Funktion der Qualitätsbeauftragten und wurde im Januar 2020 Pflegedienstleiterin sowie stellvertretende Einrichtungsleiterin.

Daniela Schalhorn, Referentin Unternehmenskommunikation

STEPHANUS-STIFTUNG

FRAUENZENTRUM TREPTOW-KÖPENICK

Politikerbesuch

Der Bezirksbürgermeister Oliver Igel und die Gleichstellungsbeauftragte Anke Armbrust besuchten am 9. August 2021 das von der Stephanus-Stiftung verantwortete Frauenzentrum Treptow-Köpenick sowie die Koordinierungsstelle für die bezirklichen Angebote für Alleinerziehende.

Die Gäste nahmen sich zwei Stunden Zeit, um den neuen, gemeinsamen Standort der beiden Einrichtungen in der Radickestraße 55 in Adlershof kennenzulernen.

Anja Mai, verantwortlich für die Koordinierungsstelle, berichtete über die Netzwerkarbeit sowie die Bedarfe von Alleinerziehenden.

Die Koordinatorin des Frauenzentrums Ute Jaroß stellte ihre Projekte und Angebote vor. Dabei schilderte sie den steigenden Bedarf an Beratung, insbesondere auch zum Thema häusliche Gewalt.

Der Bezirksbürgermeister interessierte sich besonders für die Angebote des Frauenzentrums und die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure im Bezirk. Er zeigte sich beeindruckt von den neuen Räumlichkeiten und kündigte an, das Frauenzentrum auch weiterhin zu unterstützen.

Ute Jaroß, Koordinatorin des Frauenzentrums Treptow-Köpenick

EHRUNG MIT DEM GOLDENEN KRONENKREUZ

Mit Herzblut und großem Engagement

Am 19. August 2021 wurde Kerstin Schmidt im Elisabeth Diakoniewerk Niederschönhausen in den Ruhestand verabschiedet. Als Sekretärin war sie über 31 Jahre lang „die gute Seele unseres Hauses“, wie Einrichtungsleiter Peter Molle sagte. In Würdigung ihrer langjährigen Tätigkeit in der St. Elisabeth-Stiftung und der Stephanus-Stiftung überreichte Vorstand Pastor Torsten Silberbach in der Feierstunde an Kerstin Schmidt das Goldene Kronenkreuz der Diakonie Deutschland.

Als Sekretärin war sie über 31 Jahre lang „die gute Seele unseres Hauses“.

Das ist kein Orden und keine Auszeichnung. Es ist vielmehr Ausdruck das Dankes und der Wertschätzung für die Treue und den Einsatz im Dienste am Nächsten. Seit 1972 wird es an langjährige haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Kirchengemeinden und Diakonischen Einrichtungen verliehen.

Peter Molle sagte über seine Mitarbeiterin: „Kerstin Schmidt gehört zu den Mitarbeitenden, die das Klima des Miteinanders im Elisabeth Diakoniewerk durch ihr Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein, ihre Kollegialität und ihre Zugewandtheit in einem besonderen Maße prägte. Ihr freundlicher Umgangston und ihre Kundenorientierung setzten Maßstäbe im Haus und dienen anderen Mitarbeitenden als Richtschnur.“

Im Februar 1990 stand das Haus Immanuel als fertiger Rohbau auf der Wiese auf dem Gelände im Nordosten Berlins. Katrin Schmidt zog, ausgestattet mit einer mechanischen Schreibmaschine, bei der der Buchstabe „E“ klemmte, in ein Büro im Dorotheahaus ein. Nach der Einweihung des neuen Hauses zogen im Dorotheahaus Spätaussiedler und Flüchtlinge ein. Eine Diakoniestation, ein ambulanter Hospizdienst sowie ein Förderverein wurden gegründet.

„Alles, was unser Haus ausmacht, das Innenleben, die Seele, die Geschichten, das Sichtbare und das Unsichtbare hat Kerstin Schmidt mit Herzblut und großem Engagement in der seit 1994 erscheinenden Hauszeitung „Kunterbunt“ (seit Februar 2012 „Hausglocke“) mitgestaltet“, berichtete Peter Molle.

In der Feierstunde im Calvin-Saal dankten ihr Kolleginnen und Kollegen, die Leitung und Wegbegleiter für die vielen gemeinsamen Jahre.

Martin Jeutner
Pressesprecher der Stephanus-Stiftung

Geschäftsbereichsleiterin Steffi Maron verabschiedet David Weißhoff.

PERSONALIA

NEUE LEITUNG IM ERNST-BERENDT-HAUS

David Weißhoff wendet sich neuen Aufgaben zu

David Weißhoff erinnert sich gerne daran, wie er zu Stephanus kam: „Mein Ökonomieprofessor an der Alice-Salomon-Hochschule empfahl mir wärmstens, ich solle mich um eine Einrichtungsleiter-Traineestelle bei Stephanus Wohnen und Pflege bewerben. Die Stellen waren eigentlich alle schon besetzt. Aber ich blieb hartnäckig und bekam eine Zusage." Das war im Juni 2016. Nach seiner Trainee-Zeit übernahm David Weißhoff 2018 die Leitung des Seniorenzentrums Ernst-Berendt-Haus in Berlin-Weißensee.

Jetzt widmet er sich neuen Herausforderungen: Ab dem 1. Oktober arbeitet er bei der Johannesstift Diakonie. Dort ist er einerseits Einrichtungsleiter der Pflege & Wohnen Elisabeth in der Lützowstraße (Nähe Potsdamer Platz), andererseits bearbeitet er übergreifende Projekte. „Meine Aufgabe wird vor allem sein, eine Intensivpflege aufzubauen."
David Weißhoff ist gespannt auf die neue Position, blickt aber dankbar auf seine fünf Jahre in der Stephanus-Stiftung zurück. „Ich habe hier abwechslungsreiche und lebendige Altenhilfe erleben dürfen, die mit hoher Fachlichkeit, Energie und Menschlichkeit gestaltet wird." Als er damals in der Stephanus-Stiftung ankam, war Altenhilfe für den ausgebildeten Heilerziehungspfleger ein neues Thema, doch jetzt sagt er: „Ich habe meinen fachlichen Koffer gut gepackt und fühle mich gerüstet für neue Herausforderungen."

Am 24. September wurde David Weißhoff in einer feierlichen Andacht in Weißensee verabschiedet. Die Geschäftsbereichsleiterin Steffi Maron dankte ihm für seinen Einsatz: „Sie wissen, wohin Sie Ihr Weg jetzt führen soll, damit Sie sich weiter entfalten können. Auch bei Stephanus haben Sie sämtliche Aufgaben großartig gemeistert und Sie waren eine große Bereicherung für unser Team."

Neuer Leiter des Ernst-Berendt-Hauses ist seit 1. Oktober Peter Sehmsdorf.

Daniela Schalhorn
Referentin Unternehmenskommunikation

Inklusive Abschiedsfeier in Haßleben

_ „Ja, geht denn das? Ist das möglich? Dürfen wir das so machen?“

Diese und ähnliche Fragen wurden von den Bewohnerinnen und Bewohnern und der begleitenden Mitarbeiterin der Außenwohngruppe des Wohnangebotes Im Sonnenwinkel Haßleben gestellt. Wem? – Einer Bestatterin.

Ende Juli dieses Jahres verstarb eine Bewohnerin unserer Außenwohngruppe im Krankenhaus. Ihr Tod kam so plötzlich, war für alle Beteiligten unbegreiflich und traf sie völlig unvorbereitet. Fast 46 Jahre wohnte Frau B. am Standort Prenzlauer Straße 28. Viele ihrer Mitbewohner/innen haben 35 bis 44 Jahre ihres Lebens mit ihr verbracht.

In dieser Gemeinschaft, die über so viele Jahre eng zusammenwuchs, waren sie sich sehr vertraut. Frau B. wohnte sehr gern an dem Standort, wollte von dort nie wegziehen und wenn doch, dann nur mit der Wohngemeinschaft.

Die Bewohner und Bewohnerinnen wollten mit den begleitenden Mitarbeitenden die Trauerfeier gemeinsam mit der Bestatterin vorbereiten. Diese ermutigte die Bewohnenden, ihre Wünsche bezüglich der Beisetzung mitzuteilen. Zum Beispiel sollte Frau B. noch einmal zurückkehren in die Prenzlauer Straße 28, also ihre Urne. Und die Urne wollten sie gestalten. Bemalen oder bekleben, auf jeden Fall wollte jede(r) einen Fingerabdruck darauf verewigen. Ganz wichtig war ihnen, dass ein Bild der Hunderasse Mops (Frau B. liebte diese über alles und hatte auch vieles in Form von Bildern, Plüschtieren, Kalendern, selbst eine Mops-Uhr.) auf die Urne käme. Und Lieder der Lieblingsband von Frau B. sollten gespielt werden. Die Trauerfeier sollte auf dem Gelände der Außenwohngruppe (AWG) stattfinden.

Und immer wieder kam die Frage: „Ja, geht denn das?“ Die Bestatterin stimmte den Ideen stetig aufmunternd zu. Die Wünsche der Bewohnenden sollten im Sinne von Frau B. umgesetzt werden. Herr H. wollte die Urne zum Friedhof tragen und am Grab sollten sich alle Teilnehmenden gute Wünsche für Frau B. überlegen und sie mit bunten Luftballons in den Himmel senden.

Einen Tag vor der Beisetzung kam die Pfarrerin zu weiteren Absprachen. Denn Frau B. sollte auch unter kirchlichem Geleit beigesetzt werden. Die Pfarrerin war sehr angetan von den Wünschen und geplantem Ablauf der Trauerfeier mit anschließender Beisetzung.

Der Tag der Beisetzung war der 25. August.

Und obwohl es ein trauriger Anlass war, war es schön, warm und tröstlich. Nach der Trauerfeier in der Prenzlauer Straße 28 machte sich ein langer Trauerzug auf den Weg zum Friedhof. Viele Bewohnende, Mitarbeitende, ehemalige Begleiterinnen im Ruhestand und Menschen aus dem Dorf wollten Frau B. die letzte Ehre erweisen. Herr H. ging mit der Pfarrerin vorneweg, trug stolz und andächtig die Urne. Nach der Beisetzung trafen sich alle zum Kaffeetrinken auf dem Gelände der AWG. Lustige Begebenheiten über Frau B. wurden erzählt und viele nutzten die letzte Möglichkeit in ihr Zimmer zu gehen, sich anzusehen, wie sie wohnte und noch einmal Einkehr zu halten, bei ihr zu sein.

Inklusive Abschiedsfeier – „Ja, geht denn das?"

Ja, es ist möglich! Es ist gut und sehr tröstlich. Es braucht nur Menschen, die diesem Thema, Tod und Abschied sehr offen und empathisch gegenüber sind und Menschen mit Einschränkungen miteinbeziehen, sie, ihre Gedanken und Wünsche ernstnehmen und ihnen viel zutrauen. Wie jedem anderen Trauernden auch.

Auf diesem Weg sage ich DANKE an Frau Dörte Engel von „Engelbestattungen Templin". Es ist so vieles möglich, wenn man es wagt und den Menschen sieht.

Antje Lachmann
Leiterin Im Sonnenwinkel Haßleben

ACHTUNG!

ZUM UMGANG MIT BILDDATENBANKEN

Schnell mal ein Bild aus dem Internet runterladen?

Wer einen Artikel für die Öffentlichkeit schreibt oder einen internen Aushang entwirft, möchte häufig zur besseren Veranschaulichung ein Bild beifügen. Bei der Internetsuche findet sich dann meist auch genau das passende Bild, welches mit einem Klick gespeichert und schnell eingefügt ist. Aber Vorsicht – bitte tun Sie das nicht!

Denn: Bilder sind generell urheberrechtlich geschützt. Wer ein Foto oder eine Grafik veröffentlicht, ohne dass er die Genehmigung des Urhebers hat, riskiert juristischen Ärger. Das kann teuer werden! Besonders bei Veröffentlichungen im Internet lassen sich solche Verstöße schnell aufdecken.
Eine sicherere Alternative sind Bilddatenbanken im Internet. Dort können Sie sich legal Bilder runterladen. Es gibt sowohl kostenpflichtige als auch kostenlose Bilddatenbanken. Eine von den kostenlosen Bilddatenbanken ist **www.pixabay.de**.
Bei der Nutzung ist aber auch da einiges zu beachten: Wenn Sie ein Bild runterladen, sollten Sie auf jeden Fall einen Screenshot (Foto der Seite) machen, auf dem erkennbar ist:

- welches Bild heruntergeladen wurde
- wer das Bild eingestellt hat
- wie der Urheber genannt werden soll
- um welche Art von Lizenz es sich handelt

Dazu drücken Sie die Taste „Druck" auf Ihrer Tastatur und fügen den Inhalt in eine Worddatei ein, die Sie dann an geeigneter Stelle abspeichern. Dieser Nachweis sichert Sie rechtlich etwas **besser** ab, sollte es doch mal vorkommen, dass in einer **Bilddatenbank** ein Bild eingestellt war, das nicht Eigentum des angegebenen Fotografen war. Davor kann man sich leider nicht restlos schützen.

Wenn Sie unsicher sind oder Fragen haben, wenden Sie sich gerne an die Unternehmenskommunikation. Auch bevor Sie ein Bild auf einer kostenpflichtigen Bilddatenbank kaufen, fragen Sie bitte zuerst die Unternehmenskommunikation.

Am sichersten ist es natürlich, eigene Fotos zu verwenden – wenn sie eine gute Qualität haben – oder einen Fotografen zu beauftragen.

Daniela Schalhorn
Referentin Unternehmenskommunikation

Bundesteilhabegesetz

_ Zwei Jahre und ein ganzes Stück weiter

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in der Stephanus-Stiftung ist auch in Pandemiezeiten weitergegangen. Immer wieder steht der Theorie die Praxis gegenüber. Um beides gut in Einklang zu bringen, sind viele Bereiche der Stephanus-Stiftung gefordert: Geschäftsbereiche und ihre Mitarbeitenden, Controlling, IT, Facility Management, der Bereich Recht und die Finanzen und viele mehr. Die Idee des modernen Teilhaberrechtes stellt Dr. Frank Frese, Geschäftsbereichsleiter von Wohnen und Assistenz, dem Bürokratiemonster BTHG gegenüber. Das hat Saskia Diering als Referentin des Projekts BTHG gut kennengelernt.

Die Idee des modernen Teilhaberechts

| von Dr. Frank Frese

Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) hat der Gesetzgeber die Voraussetzungen für ein leistungsfähiges Rehabilitations- und Teilhaberecht geschaffen. Die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen soll durch mehr Selbstbestimmung und mehr Teilhabe verbessert und die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickelt werden.

Die übergreifenden Ziele sind Selbstbestimmung, Teilhabe und Sozialraumorientierung.

Aus Sicht des Gesetzgebers sollen sich die Unterstützungsleistungen am persönlichen Bedarf orientieren und personenbezogen ermittelt werden. Das nennt man: Personenzentrierung. Die Bedarfserhebung soll sich an den neun Lebensbereichen der ICF orientieren. Das ist eine internationale Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation der Themen Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Sie ist aufgeteilt in die Bereiche:

- Lernen und Wissensanwendung
- Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
- Kommunikation
- Mobilität
- Selbstversorgung
- Häusliches Leben
- Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
- Bedeutende Lebensbereiche
- Gemeinschaftliches, soziales und staatsbürgerliches Leben.

Die Menschen sollen ihre Teilhabeziele möglichst selbst benennen.

Für uns bedeutet das, dass wir die Ansätze unserer Arbeit überprüfen müssen. In Schlagworten kann man das so benennen:

- Von der Betreuung zur Assistenz
- Von der Fürsorge zum Empowerment
- Von der Fremd- zur Selbstbestimmung
- Von Dabeisein zur Teilhabe
- Von der Konzentrierung auf uns selbst zur Sozialraumorientierung.

Für die Lebensqualität der Menschen, die bei uns wohnen, müssen wir diese Ansprüche umsetzen. Wir haben bisher schon vieles richtig gemacht, müssen aber trotzdem jetzt einiges anders machen. Damit haben wir begonnen.

BTHG

Das Bundesteilhabegesetz als Bürokratiemonster

von Saskia Diering

Als im Jahr 2020 die erste Umsetzungsphase in Kraft getreten ist, wurden nicht nur Begrifflichkeiten geändert. Aus dem Stationären Wohnen wurden die Besonderen Wohnformen und alle Menschen, die diese Angebote nutzen, bekamen neue Wohn- und Betreuungsverträge.

Mit den neuen Verträgen kamen auch neue Zahlungsläufe. Die mussten erprobt und manchmal auch nachjustiert werden. So konnte Stephanus bisher dem Kostenträger alle Kosten für „einen Platz im Stationären Wohnen" gemeinsam abrechnen - eine Rechnung genügte. Inzwischen sind bis zu vier verschiedene Zahlungsläufe notwendig.

So ändern sich zum Beispiel die Lebensmittelkosten monatlich und es gibt nun verschiedene Kostenträger, bei denen abgerechnet wird: beim Klient*in selbst, dem Eingliederungshilfe-Träger, Grundsicherungsamt und so weiter.

Auch bei den Trägern der Eingliederungshilfe und Grundsicherung änderten sich Zuständigkeiten. Auch die Behörden mussten ihre Abläufe anpassen und das läuft noch nicht immer reibungslos. Oft müssen Einzelfälle gelöst werden, was zusätzlichen Aufwand bedeutet.

Ein großer Meilenstein der Arbeit kann als erledigt betrachtet werden: Die IT Bestandsoftware ist mit großem Aufwand angepasst. Das muss nun im Echtsystem umgesetzt und in den Wohnangeboten bei den Mitarbeitenden etabliert werden – das heißt: in den Alltag übergehen.

Mit sehr viel mehr Zahlungsbedingungen und Zahlungsmöglichkeiten als zuvor, sind der Bereich Finanzen und die IT herausgefordert und mit Anpassungen beschäftigt. Die veränderte Abrechnungsthematik muss auch im Controlling abgebildet werden und erfordert somit einen kompletten Systemwechsel.

Richtig herausfordernd ist der Streit um Flächenzuordnung mit den Trägern der Eingliederungshilfe. Das bekommen auch besonders die Menschen zu spüren, die bei uns wohnen. Da die Flächen Ausgangspunkt der Kalkulationen sind, gibt es wenig Klarheit und Planungssicherheit und das können wir leider auch den Klient*innen nicht ersparen.

Auch die Konzeptionen der Angebote und die Leistungsvereinbarungen hängen an der Flächenabstimmung. So können derzeit Fachleistungen nur unter Vorbehalt vereinbart werden - auf Grund von fehlender Flächenabstimmung.

Das hat auch Einfluss auf die Wirtschaftsplanung, die alle Veränderungen berücksichtigen muss. Auch das Berichtswesen im Controlling muss an neue Anforderungen angepasst werden. Das Zauberwort hier heißt: Nachweisführung.

Alles in allem ist der Verwaltungsaufwand deutlich gestiegen.

Zum Beispiel, wenn in den Wohnangeboten die Informationsschreiben rausgehen und neue Vertragsdokumente mit vielen Anlagen verschickt werden müssen. Es ist auch eine umfangreichere Dokumentation und neue vertragliche Regelungen erforderlich, wenn ein Klient z.B. in ein anderes Zimmer umziehen möchte. Immer wieder müssen Einzelfälle mit den Behörden, dem Bereich Finanzen und dem Geschäftsbereich abgestimmt werden. Für diese Formalitäten wird viel Zeit benötigt.

Und auch für die Klient*innen und ihre gesetzlichen Vertretungen bedeutet das: viele Informationen und viele Anträge. Außerdem das Auseinandersetzen mit zahlreichen Rechnungen und Regelungen und das Einrichten von Konten und Überweisungen. Die hohe Komplexität bedeutet auch viel Verunsicherung und einen hohen Aufwand. Und das trägt momentan nicht zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Leistungen beschreiben und Prozesse gestalten

_ Dienstleistungs-Güte-Vereinbarungen zwischen Auftraggeber und Dienstleister

Die Zentralen Dienste machen ihre Arbeit transparent, mit dem Ziel die Aufgaben effizient zu gestalten und die Kosten so gering wie möglich zu halten. Im letzten dreiviertel Jahr haben sich die Bereiche Finanz- und Rechnungswesen, Personal, Controlling und Facility Management in verschiedenen Workshops mit dem Bereich Qualitätsmanagement|Prozesse (QM|PM) auf den Weg gemacht, sogenannte „Service-Level-Agreements" (SLA)) zu erarbeiten.

Diese „Dienstleistungs-Güte-Vereinbarungen" (SLA) bezeichnen einen Stephanus internen Rahmenvertrag bzw. die Schnittstelle zwischen Auftraggeber und Dienstleister für wiederkehrende Dienstleistungen. Zum Beispiel: Einrichtungsleitungen (Auftraggeber) erhalten monatliche Berichte aus dem Bereich Controlling (Dienstleister). So bekommen sie einen Überblick, welche Ausgaben ihre Einrichtung im letzten Monat hatte und ob sich diese mit der abgestimmten Planung decken.

„Mit der Erarbeitung der SLA's wird nicht auf einmal alles perfekt. Doch sie sind eine Grundlage, gemeinsam an Verbesserungen zu arbeiten und das Verständnis füreinander zu stärken", sagt Harald Thiel, Kaufmännischer Vorstand in der Stephanus-Stiftung.

Entworfen wurden die SLA-Stammdatenblätter, um die Kerninformationen zur jeweiligen Leistung zu beschreiben und die Inhalte strukturiert darzustellen. Diese sind dann nicht nur eine wichtige Basis für Kostensatzverhandlungen mit den Kostenträgern, sondern sie stellen auch die Grundlage für ggf. noch zu gestaltende Prozessunterlagen in den Zentralen Diensten dar.

Insofern sind sie eine Handlungsorientierung für die Zentralen Dienste und eine Zusammenstellung aller Leistungen für die Geschäftsbereiche. Adressat sind vor allem die Einrichtungsleitungen, für die diese SLA's eine Orientierungshilfe sein sollen.

Die SLA's sind eine Grundlage, gemeinsam an Verbesserungen zu arbeiten und das Verständnis füreinander zu stärken.

Die SLA-Stammdatenblätter beinhalten folgende Informationen:

- welche Leistungen werden von den Zentralen Diensten erbracht
- welche Voraussetzungen müssen von den Kunden (Einrichtungsleitungen, Geschäftsbereichsleitungen) erfüllt werden
- welchen Mehrwert ergeben sich für den Kunden
- welche Ziele sollen durch die Leistungen erreicht werden
- welche Prozesse, Ordnungen etc. gibt es bereits und wo müssen noch welche erstellt werden
- wer hat welche Verantwortung bis zur Erfüllung der Leistung
- welche Qualitätskriterien oder Kennzahlen werden vereinbart

Seit August 2021 finden sukzessive Workshops unter Beteiligung der mandatierten Vertreterinnen und Vertreter der Geschäftsbereiche und der Zentralen Dienste statt, um diese SLA-Stammdatenblätter zu finalisieren. Bis Oktober 2021 erhalten die Geschäftsbereiche die bisher 59 SLA-Stammdatenblätter zur Durchsicht und Prüfung. Das Inkrafttreten ist auf den 1. Januar 2022 terminiert. Anhand der SLA kann die Arbeit der Zentralen Dienste künftig noch besser als bisher nachvollzogen werden.

Harald Thiel: „Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung und des Umbruchs. Dieses bedeutet auch, dass das Neue noch nicht reibungslos funktioniert, aber das Alte auch nicht mehr. Arbeiten wir gemeinschaftlich daran, die Prozesse für alle Beteiligten transparent zu gestalten und kontinuierlich zu verbessern."

Als Bestandteil des Handbuchs des VB P|F unterliegen auch diese Dokumente selbstverständlich einer jährlichen Revisionspflicht. Bereits für März/April 2022 ist eine erste Überprüfung geplant. Dort wird geprüft, inwiefern diese neuen Instrumente zur Handlungsorientierung in unserer Organisation tatsächlich gelebt werden.

Wir freuen uns auf Feedback, insbesondere von den Kolleginnen und Kollegen, die aufgrund ihrer eigenen Aufgaben sehr eng mit den Zentralen Diensten zusammenarbeiten!

Vivien Haase und Andreas Lubitz
Mitarbeitende im Bereich QM|PM des VB Personal|Finanzen

V.l.n.r.: Referatsleiter Hendrik Hübscher, Geschäftsbereichsleiterin Julia Morais, Bezirksstadtrat Frank Bewig freuten sich über das neue Angebot der Stephanus-Stiftung im Quartier.

NEU IM QUARTIER FALKENHAGENER FELD OST

Stephanus Migration und Integration eröffnet Büro Quartiersmanagement

Bereits seit dem 1. April 2021 arbeitet das neue Team Quartiersmanagement (QM) der Stephanus-Stiftung im neuen QM-Nachbarschaftsbüro Falkenhagener Feld Ost (Berlin-Spandau). Bei überraschend schönem Sommerwetter fand am 8. September 2021 die offizielle Eröffnungsfeier statt.

Der Platz vor dem QM-Nachbarschaftsbüro in der Falkenseer Chaussee 35 wurde mit bunten Wimpeln geschmückt, auf den Stehtischen standen frisch in den Spektewiesen gepflückte Wildblumen. Die QM-Teammitglieder – Susen Engel, Emilia Wojtkowska und Hamdan Qeshta – hatten zur Eröffnungsfeier viele Nachbarinnen und Nachbarn sowie Kooperationspartner eingeladen.

Trotz der Corona bedingten Einschränkungen sind zahlreiche Gäste zur Eröffnungsfeier gekommen. Auch der Bezirksstadtrat Frank Bewig, Abteilung Bauen, Planen und Gesundheit des Bezirksamts Spandau von Berlin und Hendrik Hübscher, Referatsleiter Integrierte Quartiersentwicklung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, haben die Veranstaltung besucht. Gemeinsam mit Julia Morais, Geschäftsbereichsleitung Migration und Integration der Stephanus-Stiftung, haben sie das neue QM-Büro feierlich eingeweiht und das symbolische rote Band durchschnitten.

Bereits seit 2005 besteht das Quartiersmanagement im Falkenhagener Feld Ost.

Neu sind jedoch die Gebietserweiterung und der Bezug des neuen QM-Büros in zentraler Lage. So wurde das QM-Gebiet zum 1. Januar 2021 auf Grundlage eines Senatsbeschlusses nach Osten erweitert und umfasst nun auch den Stadtteil rund um den Germersheimer Platz. Die Gebietserweiterung und das neue Büro mussten damit gefeiert werden, was endlich am 8. September 2021 bei sommerlichen Wetter draußen vor dem QM-Büro stattfand.

Zusammenarbeit und Austausch

Viele Kooperationspartner/-innen und weitere im Quartier engagierte Akteure waren gekommen. So bot die Veranstaltung die Möglichkeit, sich nach der langen Unterbrechung durch Corona wieder einmal persönlich auszutauschen, neue Pläne zu schmieden und weitere Wünsche und Ideen zu diskutieren. Da parallel auch die zweiwöchigen Quartierratswahlen im QM Falkenhagener Feld Ost liefen, konnte sich auch die Nachbarschaft direkt mit den Kandidat/-innen für den neuen Quartiersrat austauschen.

Musikalischer Abschluss

Den musikalischen Ausklang gestaltete das Orphe Duo. Das sind zwei talentierte Musiker aus Syrien, die den schönen sonnigen Nachmittag mit ihrer „oriental fusion world music“ abrundeten und für eine warme und entspannte Stimmung sorgten.

Susen Engel
Teamleitung, QM Falkenhagener Feld Ost

BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Nutzen Sie jetzt noch Ihr Gesundheits-Ticket 2021!

Die persönliche Gesundheit gut zu erhalten ist für alle von großer Bedeutung. Die Stephanus-Stiftung unterstützt die Mitarbeitenden dabei mit dem „GesundheitsTicket Plus“. Damit können sie verschiedene gesundheitsfördernde Maßnahmen im Wert von 80 Euro individuell in Anspruch nehmen.

„Über dieses Budget von 80 Euro können die Kolleginnen und Kollegen frei verfügen“, sagt Carola Rätz, bei Stephanus zuständig für das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM). Damit können sie zum Beispiel Kurse, Beratungen oder Massagen und Physiotherapien finanzieren.
Wer in diesem Jahr sein GesundheitsTicket Plus in Anspruch genommen hat, kann dies selbst über die Landingpage **www.stephanus.gesundheitsticket.de/stephanus/preorder/abholen/** anfordern. Dazu gibt es auch noch ein Erklärvideo, wie das Ticket bestellt und abgeholt werden kann: **https://www.youtube.com/watch?v=8Mqmbh6OZdQ**
Während der Corona-Pandemie hatten viele Gesundheitsanbieter geschlossen. Nun ist es aber wieder möglich, alle Gesundheitsangebote unter Einhaltung der Hygienebestimmungen zu nutzen.

„Tun Sie sich etwas Gutes und besuchen Sie einen Kurs oder buchen Sie eine Massage oder Physiotherapie für sich“, ruft Carola Rätz die Mitarbeitenden bei Stephanus auf.

EINEN ÜBERBLICK DER ANBIETER
ist ebenfalls auf der o. g. Internetseite oder auch der App zu finden. Es gibt auch ein Beratungsteam der GesundheitsTicket GmbH, das telefonisch unter 030 577 025 650 erreichbar ist.

Martin Jeutner, Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Auch Physiotherapeutin Uta Rauch behandelte in der Physiotherapie der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem „GesundheitsTicket“

Die mit einem *versehenen Bezeichnungen umfassen genderneutral alle Personen.

STEPHANUS STIFTUNG

www.stephanus.org **Die Rundschau** Informationen aus der Stephanus-Stiftung

Herausgeber Vorstand Stephanus-Stiftung • Albertinenstr. 20 • 13086 Berlin

Verantwortlicher Redakteur Martin Jeutner • martin.jeutner@stephanus.org • Tel. 030 96 24 91 13

Bildnachweise Archiv Stephanus; Franz Leuschner: Titelseite, S. 4, 5; Freepik S. 4, 7, 22; Pexels: S. 2, 7; Jochen Gittel: S. 19; Pixabay: S. 24; Ralf Salecker: S. 27

Layout & Satz verbum GmbH • www.verbum-berlin.de